

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 74.

Laasphe, Mittwoch den 14. September 1898.

23. Jahrgang.

Die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 13. September 1898.

Die Welt ist um eine gräßliche That, um ein neues Beispiel von der Möglichkeit bestialischer Verrohung menschlicher Wesen reicher geworden. Die Kaiserin von Oesterreich ist dem Dolche eines anarchoistischen Verbrechers zum Opfer gefallen. Man weiß nicht, mit welchen Worten man die That bezeichnen soll und steht starr da angesichts solchen Frevels an allem und jedem menschlichen Empfinden. Es ist noch verständlich, wenn wütende Hasser irgend einer mächtigen politischen Persönlichkeit, welche stark in die Geschichte der Völker und auch einzelner Menschen eingegriffen hat, wenn fanatische Feinde aller Legitimität in verbrecherischem Unverstand die bewaffnete Hand zum Angriff erheben und nach dem Tode vor Fürsten und Staatsmännern trachten. Solche Menschen, solche aus ehrlicher, aber schlecht geleiteter Ueberzeugung oder auch aus verbrecherischem Größenwahne zum Fürstenmord bereite „Tyrannenfeinde“ hat es zu allen Zeiten gegeben, und auch heute noch ist es die stete Sorge der Umgebung jedes Regenten, die Person des Fürsten gegen heimtückische Angriffe derartiger politischer und moralischer Schwachköpfe zu schützen.

Aber eine Frau, die dem politischen Leben gänzlich fern steht, welche nichts als die Gemahlin eines Kaisers ist und auch immer nur sein wollte, auf offener Straße niedergestochen, das ist denn doch eine Ungeheuerlichkeit, wie sie das Schicksal nur unserem Zeitalter aufbewahren konnte. Und welche Frau war die ums Leben gekommene hohe Dame! Eine überaus einfache Persönlichkeit, welche sich um der Völker Streit niemals kümmerte, die möglichst zurückgezogen ihren sportlichen Liebhabereien, ihrer Vorliebe für Kunst und Dichtung lebte, eine Greisin mit weißem, von vielfältigem herben Geschick gebleichtem Haar! Jedoch das ungeheuerliche Verbrechen ist geschehen. Die Kaiserin, welche zur Erholung am Genfer See wollte, wurde vor dem Betreten eines Dampfschiffes auf der Landungsbrücke von einem rohen Patron angerannt. Sie fiel zusammen und wurde, weil man glaubte, nur ein Schwindelfall habe sie betroffen, auf das zur Abfahrt bereitete Schiff gebracht. Hier stellte es sich heraus, daß ein Dolchstoß die hohe Dame in der Herzgegend tödlich verwundet hatte. Kaum in ihrem Gasthof angelangt, verschied sie bereits.

Der tragische Tod der Kaiserin wird von dem österreichischen Volk wie eine Katastrophe empfunden, deren politische Folgen ganz unberechenbar sind. In diesem Jahre sollte Kaiser Joseph I. sein 50jähriges Regierungsjubiläum an der Seite seiner Gemahlin feiern. Große Vorbereitungen waren im ganzen österreichisch-ungarischen Lande für dieses Fest getroffen worden, wollte man doch

dem geliebten, so schwer geprüften Herrscherhaus eine große, reine Freude bereiten und hoffte man doch, durch ein großes, allgemeines Familienfest mancherlei Gegensätze, welche die Nationalitäten Oesterreich-Ungarns in den letzten Jahren trennten, zu mildern und zu überbrücken. Statt Festes jubel zieht tiefe Trauer in seine weiten Grenzen ein, statt an den Thron des Jubelpaares, tritt das Volk an die Bahre, auf die ein fremder, verkommener Unmensch die geliebte Kaiserin gestreckt.

Der Mörder ist ergriffen, man wird ihn den Prozeß machen, ihm den Kopf, das Gefäß solch teuflischen, bodenlos verkommenen Denkens, vor die Füße legen, natürlich. Aber ist hiermit die Freveltthat auch nur in etwa gesühnt, ist dem Mörder auch nur ein Theil des Lohnes geworden, den das menschliche Gefühl von der irdischen Gerechtigkeit fordert? Ist diese Sühne abschreckend genug, um unser Zeitalter vor ähnlichen Greuelthaten zu bewahren?

A. C.

Nachstehend einiges Nähere über den Hergang des Mordmordes:

Genf, 10. September. Die Kaiserin von Oesterreich, welche heute Mittag gegen 4 1/2 Uhr das Hotel Beauvillage verlassen hatte, um sich zur Landungsbrücke der Dampfer zu begeben, wurde in roher Weise von einem Menschen angefallen und gestochen, so daß sie niederfiel. Sie erhob sich alsbald wieder, gelangte bis zum Schiff, wo sie das Bewußtsein verlor. Der Kapitän entschloß sich auf das Drängen der Personen des Gefolges, das Abfahrtszeichen zu geben, kurz darauf aber stoppte das Schiff und kehrte zur Landungsbrücke zurück. Da die Kaiserin noch immer ohne Bewußtsein war, brachte man sie auf einer improvisierten Tragbahre in das Hotel Beauvillage zurück, wo sie einige Augenblicke später verschied. Man stellte fest, daß die Kaiserin durch einen Stilettstich in der Gegend des Herzes ermordet worden war. Der Mörder, welcher verhaftet wurde, ist ein in Paris geborener italienischer Anarchist Namens Lucchini.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 13. September 1898.

Kräftigen Schutz jedem Arbeitswilligen, strenge Strafe jedem, der einen anderen an der Arbeit hindert, so hat sich der Kaiser im Vorjahre auf dem Spacenberg bei Wiesbaden ausgesprochen. Und jetzt auf einem Brunnmahle im Westfälischen, hat der Kaiser eine Gesetzesvorlage angekündigt, die seinem Willen entspricht: strengere Bestrafung der Streikheer. Lebhaft wird die Bärntrommel in der Presse infolge der Kaiserworte gerührt, und lebhafter noch wird es werden, wenn erst die Volksvertreter in Berlin über die Vorlage verhandeln.

So laut vor wenigen Tagen noch von einem deutsch-englischen Vertragschluß gesprochen wurde, der wichtige

Vereinbarungen zwischen den beiden Staaten herbeiführen sollte, so still ist es jetzt wieder davon geworden. Gewiß mögen ja einige Abmachungen getroffen worden sein, aber von übermäßiger Wichtigkeit sind sie kaum, und der neue deutsch-englische Handelsvertrag, der uns doch am meisten interessiert, ist jedenfalls nicht darunter. In diesem Punkte sind die Engländer also noch immer halsstarrig. Die Haltung der Londoner Journale, die uns vor acht Tagen noch in den Himmel hoben, hat sich inzwischen auch schon wieder bedeutend geändert, sie regen sich schon wieder eines Gerüchtes wegen auf, daß Deutschland von Spanien eine der Philippinen-Inseln kaufen wolle. Was hat aber gerade England nicht alles in Ostasien seit Jahren mit Geld oder mit Gewalt eingekauft? Daß Kaiser Wilhelm sofort seinen Glückwunsch zum Siege der englisch-ägyptischen Truppen im Sudan gesandt hat, befriedigte an der Themse ungemein, aber das Schlimme ist, daß man dort bei solchen Anlässen sofort wieder glaubt, Deutschland sei nur dazu da, mit John Bull durch dick und dünn zu gehen. Aber die Zeiten sind nun einmal für immer gewesen.

Von dem schönen Abrüstungsvorschlag des Kaisers von Rußland wird noch immer gesprochen und geschrieben, man meint ja auch, es werde die Konferenz, um dem Zaren ein Gefühl der Kränkung zu ersparen, zu Stande kommen, aber daran, daß sie praktische Wirkungen haben wird, glaubt außer einigen idealen Schwärmern wohl niemand. Es ist bisher ganz unmöglich gewesen, einen bestimmten Grundsat zu finden, nach welchem die Einstellung von weiteren Rüstungen erfolgen soll, und den wird auch die Konferenz nicht finden. Und da auf der Konferenz die Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit walten sollen, so müßten zum Beginn der Verhandlungen eigentlich alle Staaten feierlich erklären, den heutigen Bestands ihrer Nachbarn unbedingt achten und ehren zu wollen. Geschieht das nicht, und es wird nicht geschehen, so hat die ganze Beratung keinen Zweck.

In Frankreich ist der Generalstabschef Boisdeffre von seinem Posten zurückgetreten, der Kriegsminister Cavaignac ist ihm gefolgt, ja auch die Stellung des Präidenten Faure gilt als erschüttert. Es sieht fast so aus, als brähte schon die nächste Zukunft folgenschwere Vorgänge.

Während man in Oesterreich-Ungarn und Italien mit den altbekannten inneren Schwierigkeiten noch alle Hände voll zu thun hat, hat sich der greise Papst auch mit der bevorstehenden Palästina-Reise des deutschen Kaisers beschäftigt. Von französischer Seite war bekanntlich ausgekreut worden, Kaiser Wilhelm II. verjage, das Protektorat über die deutschen Katholiken, ihre Geistlichen und Missionen im Orient zu erwerben, und auf Anfrage eines hohen französischen Prälaten hat der Papst nun mit aller Bestimmtheit das Schutzbrecht Frankreichs über alle römischen Katholiken im Orient anerkannt. Selbstverständlich denkt unser Kaiser gar nicht daran, im Orient die bestehenden

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Das machen Sie mit Ihrem Vater ab,“ versetzte er leichtmütig, „er hat mich freiwillig zu seinem Schwiegersohn ernannt, ich werde mein Recht zu wahren wissen!“ In diesem Augenblick trat ein Diener ein und überreichte Mariannen einen Brief, den diese mit erglühenden Wangen betrachtete.

„Das scheint mir verdächtig,“ murmelte Herzfeld vor sich hin, als er bemerkte, daß seine Braut nur Sinn für die feinen, schlanken Buchstaben hatte. „Das Schreiben interessiert Sie augenscheinlich,“ sagte er laut, „ich will mich daher mit Ihrer Erlaubnis bescheiden zurückziehen!“ Sie hörte kaum, was er sprach.

„Wir sind also einig, und ich werde sofort das Resultat Ihrem Vater mittheilen — auf Wiedersehen!“ Sie sah ihn zerknüllt an. „Ja, sagen Sie meinem Vater, was Sie hier gehört haben, verhehlen Sie ihm nichts.“

„Gewiß nicht!“ Er verneigte sich mit spöttischem Nicken und verschwand.

Kurze Zeit darauf schritt er trällernd durch den Wintergarten. „Der alte sitzt auf der Feinrutsche wie ein Gimpel! Und sein Gänsgen von Tochter? Haha, wie unschuldige Liebelei mit dem Finselhelden! Werde nicht ermangeln, den modernen Raphael bei Zeiten an die Lust zu setzen — mir ist überhaupt die ganze Malerei meineiner Braut in den Tod zuwider. Es gibt nichts Schöneres, als eine Frau, welche alle Wände voll-

klebt! Aber lassen wir sie noch in dem holden Wahn und zeigen wir unsere Krallen erst später!“

Marianne hatte kaum die Thür ins Schloß fallen hören, als sie mit fieberhafter Erregung den Brief an Herz und Lippe drückte. Ein Lebenszeichen von ihm, nach dem sie sich Tage und Nächte lang gesehnt! O, hochwillkommene Botschaft! Glückes genug, daß sie das Blatt Papier an ihre Brust pressen konnte, worauf seine liebe Hand geruht! Was konnte er ihr zu schreiben haben, was sie nicht besser mündlich vernommen hätte? Wollte er sie zur Geduld, zur Standhaftigkeit ermahnen?

Sie schmeigte sich stillselig in eine lauschige Sophaecke und gab sich den süßesten Träumereien hin, ehe es ihr einfiel, das Siegel zu brechen. Und als sie es endlich that, was fiel ihr zuerst entgegen? Geldscheine — und wieder einer und noch einer, und darunter leuchteten ein paar Worte hervor. Sie traute ihren Augen nicht. Wie kam das Geld in den Brief? Sie las mit verschleierten Blicken:

„Mein Fräulein!“

Nachdem ich mich zu dem Glauben gezwungen, daß Sie keinen Theil an der ungeheuren Beleidigung haben, die mir Ihr Vater zugefügt hat, indem er mir meine Liebe mit tausend Thalern abzukaufen wagte, will ich Ihnen gestehen, daß ich mich nach unserer letzten Unterredung für berechtigt hielt, um Ihre Hand anzuhalten —

„Er war hier?“ rief sie aufstehend. „Und ich wußte nichts davon?“

„Ich wurde abgewiesen, ungefähr wie ein zudringlicher, unverschämter Bettler, mit der Aussicht, den nöthigen Kommentar auf brieflichem Wege zu erhalten. Ich habe ihn erhalten! Es ist die Anzeige Ihrer Verlobung mit dem Baron Herzfeld nebst der Summe von tausend

Thalern — gewissermaßen als Entschädigung für die Thorheit, Sie zum Weibe begehrt zu haben! Ihr Herr Vater sprach die Hoffnung dabei aus, daß ich das Geld zu einer Reise nach Italien verwenden möchte, von welchem Lieblingswunsch Sie ihn kurz zuvor unterrichtet hätten.“

„O, Werner, Du konntest glauben, daß —“ Thränen erstickten ihre Stimme, fielen nieder auf das Papier und verwischten dort die Buchstaben.

„Da ich somit die Richtigkeit Ihrer Schwüre und Verheißungen anzuerkennen gezwungen bin, kann ich nur noch den Wunsch aussprechen, daß Sie Ihren Wankelmuth zu bereuen niemals Anlaß haben möchten!“

Werner Morberg.

Einige Minuten saß Marianne wie erstarrt, dann sprang sie auf und die Geldscheine zusammenraffend, stürzte sie in das Gemach ihres Vaters. Der Kommerzienrath stand in einem kurzen, schwarzen Sammtrock vor dem großen Pfeilerpiegel in seinem Zimmer und lächelte mit sich selber. Sein Antlitz strahlte. Die kleinen Augen schlossen sich vor Vergnügen und nur, wenn er sie im Spiegelbild sich wieder zulächeln sah, verzog er auch den Mund zu einem glückseligen Schmunzeln. Die vom Zahn der Zeit erhöhte Stirn zeigte heute keinerlei geschäftsmännische Falten, leicht und gewandt fuhr die fleischige, weiße Hand darüber hin, und ordnete die wenigen übriggebliebenen Haare in anmuthige Strähnen.

„So weit wären wir also! Nun, wir können's ja haben und werden mit Gottes Hilfe noch weiter kommen! Aber ich gratulire Deinem Kopf, mein lieber Meyer!“ Hier machte der Kommerzienrath sich selber ein Kompliment im Spiegel. „Alle können's nicht nachmachen — schade, daß ich mein Genie nicht auf einen Erben übergeben lassen kann, wie weit würde er es noch gebracht haben! Ein

Verträge anzutasten; ebenso ist aber die Wahrung der Interessen deutscher Reichsangehörigen durch die Reichsregierung selbstverständlich. Die junge Königin Wilhelmine der Niederlande ist in Amsterdam unter glänzenden Festlichkeiten und einem rauschenden Volksjubel gekrönt worden. Man sagt ihr einen sehr festen und zähen Willen nach; das würde eben nur beweisen, daß sie eine echte Holländerin ist, denn zähe Festigkeit bildet noch heute einen Hauptzug im niederländischen Nationalcharakter.

Im Orient hat es in den letzten Wochen tüchtig geknallt. Im Sudan haben die Engländer im Verein mit der ägyptischen Armee durch eine entscheidende Schlacht bei Omdurman, gegenüber Khartum am Nil, der Herrschaft des Mahdi, mit der die Sudanese allmählich selbst unzufrieden geworden waren, ein Ende gemacht. Der Sudan ist damit der Kultur und dem geregelten Handel zurückgewonnen, für die er gar nicht verloren gegangen wäre, wenn eine seltsame englische Politik im vorigen Jahrzehnt diese Landgebiete nicht dem Mahdi und seinen fanatischen Dervischen ausgeliefert hätte. Daneben hat es in Kandia auf der Insel Kreta, welches die Engländer besetzt halten, wieder einen heftigen Kampf gegeben, so daß ein englisches Kriegsschiff sogar auf die Stadt schießen mußte. Die Engländer behaupten, die Muhammedaner hätten angefangen, letztere machen aber den britischen Soldaten schwere Vorwürfe, und es scheint, als ob diese die erforderliche Ruhe nicht immer bewahrt hätten. In jedem Falle erscheint für den heillosen kreischen Wirrwarr eine energische und schnelle Regelung dringend geboten.

Die spanische Volksvertretung ist in Madrid zusammengetreten, um über die mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika vereinbarten Friedens-Präliminarien zu beschließen, während im Lande noch immer lebhaft Gärung herrscht. Leicht wird es die Regierung nicht haben, die Zustimmung für den Vertrag zu erwerben, wenn sie auch an der liberalen Staatswirtschaft nicht allein beteiligt war, die den traurigen Verlauf des Krieges verschuldete, so ist unter ihr doch der Zusammenbruch erfolgt. Sie muß also den Sündenbock abgeben. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika dauern die Enthüllungen über den heillosen Schandrian in der Armeeverwaltung fort. Die Yantees hätten den Krieg ausgeben müssen, wenn die Spanier nicht zum Glück für sie total matt gewesen wären. Das hat sogar General Shafter, der Sieger von Santiago, gesagt.

Schuh der Arbeitswilligen.

Der Kaiser hat am vorigen Dienstag bei der Galatafel der Provinz Westfalen zu Dornhausen in einem Trinkspruch eine Erklärung abgegeben, die sich ihrem Inhalt nach an seine vorjährige Ankündigung in Bielefeld betreffend den Schuh der Arbeitswilligen anschließt. Der Kaiser teilte mit: das Gesetz gehe seiner Vollendung entgegen, durch welches jeder, der er möge sein, wer er will, und heißen, wie er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht oder gar zu einem Auslande anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll.

Der Kaiser hoffe, daß das Volk in seiner Vertretung zu ihm stehen werde, um unsere nationale Arbeit nach Kräften zu schützen. „Recht und Gesetz müssen und sollen geschützt werden, und somit werde ich dafür sorgen, daß sie aufrecht erhalten werden.“

Das geltende Recht bestimmt in § 153 der Gewerbeordnung folgendes: „Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verurteilung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (§ 152, zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen insbesondere mittels Einwirkung der Arbeit) teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt.“

Dieser Artikel verbietet also nur die Nötigung zur Teilnahme an „Verabredungen“ zur Niederlegung der Arbeit und die Verhinderung, von Verabredung zurückzutreten. Die meisten Fälle von gewalttätiger Einschüchterung oder „Terrorismus“ bezwecken aber gar nicht, die Arbeiter zu einem Streik, einer „Verabredung“

männlicher Erbe, ja, das ist das Einzige, was Dir noch fehlt, was Dir versagt worden ist, armer Meyer! Warum —?

Mit diesem Stoßseufzer wurde er nicht mehr fertig, denn Marianne trat ein.

Der Kommerzienrath begrüßte sie im Spiegel. „Ich erwartete Dich, der Baron war bei mir!“

„Vater,“ rief sie, noch unter dem Einfluß ihrer Enttäuschung stehend, „ist es wahr, hast Du diesen Brief geschrieben? Hast Du ihn in meinem Namen geschrieben?“

„Ich schreibe viele Briefe, liebes Kind!“ entgegnete Ephraim Meyer, gelassen sein rothes Foulardtuch an die Nase fahrend. „Im lebrigen antworte mir zunächst auf meine Fragen!“ Er trat einige Schritte vom Spiegel zurück. „Siehst Du mir nichts an?“

„Nein!“ sagte sie achlos.

„Gar nichts?“ erwiderte er piquirt. „Die ganze Bösche las es mir vom Gesicht ab und gratulierte mir, und mein einziges Kind ist blind dafür! Nun? Willst Du nicht die Güte haben, mich zu regardiren? Oder glaubst Du, solche Gnadengaben werden täglich auf der Straße ausgegeteilt?“

„Ich verstehe Dich nicht!“ sagte Marianne ungeduldig.

„Nun denn, so siehst ein Geheimer Rath aus! Die Gnade Sr. Majestät hat meine Verdienste gewürdigt und mir eine Auszeichnung vor Tausenden gegeben! Ich merke schon, man hat in den höchsten Kreisen ein Auge auf mich geworfen!“

„Ich gratulire Dir, Vater!“

Der Geheime Kommerzienrath verbeugte sich lächelnd, dann schritt er zur Klingel und läutete Jean herbei. „Das Hauspersonal soll sich in der Halle nebenan versammeln! Dann, mein Kind, stehe ich zu Deiner Disposition!“

Mit rauspernder Stimme begann Ephraim Meyer seine Ansprache. „Leute, ihr seid Zeugen gewesen der

zu bewegen, sondern es wird nur verlangt, entweder die Arbeit an bestimmten Stellen einzustellen oder während der Dauer des Streiks Arbeit an den gekennzeichneten Stellen nicht anzunehmen. In allen diesen Fällen trifft § 153 der Gewerbeordnung mitnichten zu, und die Arbeitswilligen genießen lediglich den Schutz des allgemeinen Strafgesetzes, der bei Ehrverletzung, Verurteilung oder ganz unbestimmten Drohungen häufig ungenügend ist. Ferner hat das im § 153 angeordnete Strafmaß als zu niedrig sich erweisen, um die einzelnen Freier von der Verübung der Straftat abzuhalten.

Schon im Jahre 1890 hat daher die Reichsregierung die Abänderung des § 153 in dem oben angedeuteten Sinne beantragt der Reichstag aber ließ den Gesetzentwurf scheitern. Die damals abgerissenen Fäden sollen jetzt wieder angeknüpft werden, eine Absicht, die im Interesse des Schutzes der nationalen Arbeit gegen socialdemokratische Tyrannei nur gutgeheißen werden kann.

Nichtsdestoweniger haben die Worte des Kaisers eine lebhaft Bewegung hervorgerufen, die in den demokratischen Organen zu den tollsten Ausbrüchen der Entrüstung sich steigert. Man ahnt, daß gewisse socialdemokratische Ausschreitungen durch die neuen Strafbestimmungen an der Wurzel sich werden fassen lassen, und ist daher schon jetzt außer Rand und Band.

Widerspruch erhebt sich, von diesen zweckbewußten Uebertreibungen abgesehen, gegen die Anwendung der Zuchthausstrafe für die in § 153 erwähnten Straftaten und dagegen, daß schon die „Anreizung“ zu Streiks strafbar sein soll. Man meint, hierin eine Bedrohung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter erblicken zu müssen.

Es erscheint müßig, gegen Bestimmungen zu protestieren, deren Tragweite sich nur aus ihrem genauen Wortlaut erst wird ergeben lassen. Die in der Kaiserrede enthaltenen Andeutungen sind nicht genügend scharf umrissen, um aus ihnen bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen. Eines steht aber fest, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, also ihr Recht, sich zum Zweck der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu vereinigen, durch die geplanten Neuerungen nicht beschnitten werden soll.

Von der Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

Von Konstantinopel nach dem heiligen Lande.

Ein Reisender, der in diesen Tagen erst die Fahrt von Konstantinopel nach dem heiligen Lande unternommen, schildert sie in folgender Weise:

An einem Freitag nachmittags schiffen wir uns auf einem ägyptischen Schiffe mit griechischer Besatzung ein und genossen noch einmal die Pracht des Sonnenuntergangs in Konstantinopel, das in schillernder, wechselnder Farbenpracht einem edlen orientalischen Teppich zu vergleichen war. Aus den leuchtend-blauen Wassern, auf denen die Sonnenstrahlen spielten, stiegen die Häusermassen empor und ragten mit schimmernden Kuppeln und Türmen in den vergoldeten Aether, tausendstimmig murmelte es von der Brücke, langsam sank Stambul zurück in graue Schatten, das Meer färbte sich dunkler, dann erblickt Pera, der Geheime Rath empfing den letzten Sonnenstrahl, und leichte Nebel entliefen dem goldenen Horn. Als wir die Spitze des Esti-Serai umschifften, verließ sich der Himmel; es war tiefe Nacht, als wir in den Hellespont einfuhren und die Dardanellen passierten.

Am folgenden Morgen schien die Sonne freundlich auf unser Schiff, das sich südlich wendete und am asiatischen Ufer entlang fuhr. Dasselbe zieht sich gebirgig und fast hin, natürlich baumlos wie alles, was zum osmanischen Reiche gehört. Die Ufer sind sehr spärlich bewohnt, wenige ärmliche Dörfer und hier und da ein kleines türkisches Fort unterbrechen die Eintönigkeit der rauhen Landschaft. Bald zeigen sich jedoch die ersten Inseln des griechischen Archipels und verlassen uns lange nicht mehr, so daß wir wie in einem bald breiter bald enger werdenden Kanal dahinfahren. Nachmittags erreichten wir Mytilene, das alte Lesbos, heute ein griechisches Städtchen ohne hervorragende Gebäude, und am nachmittags den Meerbusen von Smyrna mit seiner modernen aussehenden Handelsstadt, auf welche der Berg Propontis mit einer Burgruine und dem von Cypressen überschatteten Grabe des heiligen Hilarion herunterschaut. Bewundernswert sind die Lage und Hafenbucht. In Smyrna befindet sich ein deutsches Waisenhaus, eine deutsche Schule und ein Erziehungsheim der Kaiserin, wiewohl der Stadt und Bazar hien nicht viel Eigentümliches. In der Stadt dominiert das griechische Element, doch sind alle Nationen vertreten, auch Juden, die von den aus Spanien vertriebenen abstammen und noch ein verdorbenes Spanisch sprechen.

Auf einem österreichisch-ungarischen Lloydsschiff steuerten wir

vielfachen Ehren und Auszeichnungen, welche meinem Hause in kurzer Zeit widerfahren sind! Heute habe ich euch abermals ein frohes Ereignis mitzuteilen, dem ich nicht allzu langer Frist! — hier folgte der Redner den Blicken sämtlicher Dienstboten, die mit neugieriger Dreistigkeit die arme Marianne beobachteten — „ein zweites sich anschließen wird. Se. Majestät haben meine Verdienste um das Staatswohl allergnädigst anzuerkennen geruht und mir den ehrenvollen Titel Geheimer Rath beigelegt. Ihr wißt nun Bescheid und könnt gehen!“

Marianne hatte sehr wohl das dreiste Lächeln bemerkt, welches sie und da um die Lippen der Zuhörerschaft gehuscht war, und es schmerzte sie tief in der Seele ihres Vaters.

„Wir gratuliren, Herr Geheimerath!“ rief der Chor. „Danke, danke!“ Er machte eine herablassende Handbewegung, zum Zeichen, daß die Audienz beendet sei, dann wandte er sich liebenswürdig zu seiner Tochter: „Nun, Frau Baronin, was führt Sie zu dem Herrn Geheimerath?“

„Warum hast Du mir verschwiegen, daß Werner Morberg bei Dir war?“

„Ist das Dein Kummer? Warum sollte ich Dich damit belästigen, daß ein phantastischer Kopf sich um Deine Hand bemüht hat? Wann war es doch gleich? Ja recht, am Morgen unseres Festes, gestern Mittag!“

„Und was sagtest Du ihm auf seine Werbung?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

„Ich hatte den Kopf wahrlich voll anderer Dinge als die, welche der überspannte Vater mir vorschwatzte, ich — er drückte den Foulard leicht an die Stirn — „wies ihn einfach ab!“

„Du schreibst ihm — hier ist das Geld, welches Du ihm in meinem Namen zugesandt!“ Sie warf die Hundertmarktscheine auf den Tisch und schlug die Hände in glühender Scham vor ihr Antlitz.

„Was? Was ist das?“ fuhr der Geheimerath auf. „Der alberne Mensch will keine Fortune machen? Führt

weiter nach dem Süden, dem gelobten Lande zu. Linker Hand liegen wir die große Insel Samos, auf der einst Polykrates die Langmut des Glüdes erschöpfte; im nahen Magnesia wurde der zu Glücklich vom Satrapen Orontes ans Kreuz geschlagen. Bei Kos, dem Geburtsort des Arztes Hippokrates und des Mäters Apelles, verengt sich das Inselmeer. Festliche Regal mit immer grünen Gesträuchen, Domänen einsamer Hirten, drängen sich bis ans Schiff, bewohnte Inseln tauchen auf und verschwinden wieder und lassen uns kaum Zeit, auf der Karte ihre Namen zu erforschen. Wir befanden uns mitten unter jenen Inseln des griechischen Archipels, deren Städte einst durch den Schmuck ihrer Tempel und Plätze, durch den Geist und die Verdienstlichkeit ihrer Philosophen und Lehrer, durch die Pinzel und Meißel ihrer Künstler die Anziehungspunkte des gebildeten Altertums waren, und die jetzt noch, obgleich öde und zerstört, durch unsterbliche Bildwerke ihre Namen jedem kommenden Geschlecht aufs neue in bewundernde Erinnerung zurufen.

Wir können uns denken, welche hohe Freude diese Fahrt durch den griechischen Archipel bei schönem Wetter unsern lustigen Kaiser gewähren muß, wo nicht nur Erinnerungen an griechischen Kunstgeschichte und Literatur, sondern auch das romantische Mittelalter eine so eindringliche Sprache reden. Gegen Abend wurden im fernen Südosten weiße ins Meer tauchende Türme sichtbar, über welche sich eine besetzte Stadt an niedrigen Uferabhängen lehnte. Es war Rhodos, wo einst Julius Caesar und Liberius Rhetorik studiert haben, wo einst das Weltwunder, der Koloss, den Eingang zum Hafen überpannte, wo der 1291 aus Palästina vertriebene Johanniter-Orden sich zu neuer Macht und Ansehen emporgeschwungen. Der Orden der Spitalbrüder eroberte die Stadt Rhodos 1310 unter seinem tapfern Großmeister Fonques de Villaret, nachdem er seit seiner Vertreibung aus Palästina in Cyprien Unterjoch gefunden hatte. Nach der Eroberung schwang sich der Orden von beinahe gänzlicher Vernichtung wieder zu ansehnlicher Macht empor. Viele Tempel, deren Orden in Frankreich unterdrückt wurde, fanden in ihm bereitwillige Aufnahme und so wurden die nurmehrigen Rhodischen Ritter neuerdings ein Schutz der streitbaren Kirche unter einem Großmeister, der Souveränitätsmacht besaß.

In der Geschichte der Stadt und Insel nimmt trotz aller klaffenden Erinnerungen die Zeit der Herrschaft des Ritterordens die hervorragendste Rolle ein, denn sie spricht in bereichernder Sprache nicht nur zum Geschichtsfreunde, sondern auch zum Auge des Touristen. Hier fand der von Schiller verherrlichte Kampf mit dem Drachen statt, und der junge Drachentöter Duenno, der Gogon war später Großmeister des Ordens; hier war der letzte Hort des christlichen Glaubens in Feindesland, der mit dem Wut der Verzweiflung verteidigt wurde, bis zur Trauer der ganzen Christenheit aus dieses Volkswort fiel, und der letzte Großmeister nach ehrenvoller Kapitulation vor dem Sultan Soliman seine Ritter und eine Anzahl Bewohner nach der Insel Kreta führte, die später von dort im Jahre 1530 nach Malta gingen, wo sie den Namen Malteser Ritter empfingen.

Nach Rhodos verließen wir die kleinasiatische Küste, fuhren ins offene Meer und gelangten nach Cyprien. Diese Insel, an welcher der Apostel Paulus vorüberfuhr, als er als Gefangener nach Rom gebracht wurde, darum, daß ihm die Winde entgegen waren, ist durch die Kreuzzüge dem Abendlande näher gerückt, nachdem Richard Löwenherz auf der Heimfahrt nach dem dritten Kreuzzuge sie erobert und den Templern verpfändet hatte. Sie wurde mit ihrer Hauptstadt Famagusta das Land der Troubadours der Dichter und Gejänge. Der Cyprien nannte, erweckte das Bild von schlanken Palmen, stolzen Palästen, duftenden Gärten, plätschernden Bächen, feurigem Wein und schönen Frauen in märchenhaft fremden Gewändern. Shakespeare ließ seinen Othello dort zu dem Helden werden, den Desdemona zu bezaubern vermochte, und noch heute nennt der Dichter Famagusta, wenn er einen schönen Ort sucht, der seine Person in mythischen Zauber hüllen soll. Katerina Cornaro, die Tochter des venezianischen Dogen, war hier Königin, und ihre von Ljzian der Nachwelt überlieferte majestätische und schöne Gestalt tauchte vor unserm geistigen Auge empor.

Vinissio, der kleine Ort, an den die Schiffe anlegen, ist Richard Löwenherz im dritten und Ludwig den Heiligen im fünften Kreuzzuge landen und war 1291 der Zufluchtsort verdorrter Ritterorden. Hier sammelten sich die Johanniter unter Jean de Villiers, schrieben mit zehn übrig gebliebenen Templern ein von den im Abendland ansässigen Rittern vollständig besetztes Kapitel aus und sagten den Entschluß, an dem Gedanken der Wiederoberung des gelobten Landes festzuhalten.

sich wohl gar beleidigt, daß ich seinem mageren Vinsiel unter die Arme greifen will? Was verlangt er denn? Haha, er meint wohl, ich solle ihm die reichste Erbin der Stadt auf dem Präsidententeller anbieten! Und Du schämst Dich nicht, solchen Hochmuthsnarren das Wort zu reden?“

„Ich muß Dir die Wahrheit gestehen!“ stammelte Marianne, ohne den Muth zu haben, ihren Vater dabei anzusehen. „Werner handelte im Einverständnis mit mir, denn ich liebe ihn, Vater!“

„Wa—a—s? Da hatte der Baron also doch Recht! Und Du bist thöricht genug gewesen, ihm Deine — Deine wahnwitzige Neigung zu verrathen?“ rief Ephraim Meyer mit jornger Stimme. „Gott sei Dank, daß er die Sache in meinem Sinne aufstakt und Euch wie zwei vorlauten Kinder auslacht! Aber dieser Maler, dieser Tactlose, dieser Wolf im Schafpelz, dieser Marder, der sich das goldene Huhn gern stehlen möchte, wird mein Haus nicht wieder betreten!“

„Deshalb sei ohne Sorge,“ sagte Marianne mit bitterem Lächeln, „er wird ein Haus fliehen, wo man Beleidigungen mit Gold ausgleichen sucht!“

„Na dann muß ich ihn doch bitten! Wenn hier von Beleidigungen die Rede ist, so bin ich allein der Beleidigte! Meinst Du, ich habe darum Schätze geparkt und erworben, um sie einem abstrusen, ausgebluteten Farbentactler zu hinterlassen, der nichts ist und nichts hat? Willst Du mir etwa von seinem Genie vorschwatzen? Diese armen Genies sind alle zum Durchpusten mager: Haha, der Gemahl meiner einzigen Tochter gibt Unterichtschunden für Geld, für lumpige zwei Mark! Das müßte ein hübsches Gelpöb werden! Du heiratest den Baron und damit Punktum!“

„Auch wenn ich Dir sage, daß ich den Baron habe verachtet, o, tausendmal mehr noch, als ich Werner liebte! Sei barmherzig, Vater, gib ihm sein Wort zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

— In Dornhausen und sein Mischel empfangen. Die hielten sich etwa

— Julia, 1 im Bade Salzsch

niedergebrannt. des Orts betref

gegen Feuergefaß des Gemeindevor

spielten, hervorge

der Stadt darau

— Vor einig

gitters aus einen

bahn zwischen N

woon zwei vom

Plätze von Schre

schon im Wagen

schalten, ohne Sc

— Aus Ser

lassen, nahm eine

noch mit nach de

ging, fiel ein St

dem Arm trug,

stark.

— In einer

mit dem Reingie

anderen Dampfse

des Heizers wurd

von dem einfrö

ihnen konnten si

schäft. Zwei de

wahrscheinlich erl

— Eine geist

stalt der gleich

nen der Stadt i

gestorben, wohl

angeigen erstatt

— (Ein Fle

am Südostende

messer von etwa

der Mitte und i

Doppelte übertri

bildung auf der

und man darf s

sein, wenn der

wird.

Aus

Laasphe, 13

verdienstvoller M

gewürdigt wird,

das Wohl der C

erst bei ihrem A

war. Aus letzter

im „Wittgenstein

um dem von hie

erkennen zu geb

wohl zu schäfen

schiede zu reich

da er in den 18

Tag gelegt hat,

alten Berufsständ

des Herrn Altes

das strotzende

der zeitweise best

einer völligen Ge

Stimmung im

andauern! — N

Weise war der

Namen des Le

für sein stets fol

wünsche für seine

Fortmeister Mä

ten Lehrer, die

sehen sehen.

Mithaus den He

mit dem Wunsch

der heiligen Sc

humorvoller Wei

gymnastis ein H

herr Gobet in M

haben wir dem

sehewohl zu.

Maße das wi

liebende Freunde

Grundtebrück

Whitippi ist der

Beiter aus Cob

der dortigen Eif

Virtelbach.

und bleibt der

Wollst darin f

herausfallen, ohn

über den Berle

dies schon an

verfälscht, absch

vorgelegten Be

ist solchen Feig

es aber mal der

rische Strafen v

anonyme Schmal

Weise beleidigt

da das Mäch

Krenzthal abge

sollte nicht glau

dieses Schriftstü

die eingeleitete

ihre schmutzige

gründlich verfa

— In einer

in Siegen am

als Landtagskan

— Für di

Ein am Meckl

Unterfuchung, d

die Truppe eing

der Straßendire

Kurze Mittheilungen.

In Deynhausen wurden vom Kaiser seine ehemalige Amme und sein Milchbruder, die in Rayden, Kreis Lüneburg, wohnen, empfangen. Die jetzt etwa 60 Jahre alte Frau und ihr Sohn hielten sich etwa zwei Stunden in der kaiserlichen Villa auf.

Fulda, 10. Sept. Großfeuer. Bei der Feuersbrunst im Bade Salzschlirf sind 34 Wohnhäuser und 25 Nebengebäude niedergebrannt. Von dem Feuer ist besonders der ärmere Theil des Orts betroffen worden, jedoch waren die meisten Gebäude gegen Feuergefahr versichert. Das Feuer entstand in der Nähe des Gemeindefriedhofes und soll durch Kinder, die mit Feuer spielten, hervorgerufen worden zu sein.

Der erste Bürgermeister von **Alpolda** hat die Polizeibeamten der Stadt darauf hingewiesen, daß sie ihren Dienstleistungen nicht durch Erhaltung möglichst vieler Anzeigen bewiesen sollen.

Vor einigen Tagen stürzte infolge Loslösung des Wagengitters aus einem Güterzuge auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn zwischen Niemburg und Weisandt mehrere junge Kinder, wovon zwei vom Zuge jermalmmt wurden. Einem geriet in der Nähe von Schrenz in einen Sumpf und ertrank. Die übrigen sechs im Wagen befindlichen Kinder, die auch herausgesprungen, wurden, ohne Schaden genommen zu haben, das Weite.

Aus Sorge, um ihr 1 1/2-jähriges Kind nicht allein zu lassen, nahm eine Frau Hoppe in Eilenburg das Kind am Mittwoch mit nach dem Wochenmarkt. Als sie an der Kirche vorüberging, fiel ein Stein herab, traf das Kind, das die Mutter auf dem Arm trug, und verletzte es so schwer, daß es bald darauf starb.

In einer Lederfabrik in **Wadnang** waren sieben Arbeiter mit dem Reigen eines Dampfseils beschäftigt, der mit einem anderen Dampfseil in Verbindung stand. Durch Unvorsichtigkeit des Heizers wurde die Verbindung hergestellt, so daß die Arbeiter von dem einströmenden Dampf überhitzt wurden. Vier von ihnen konnten sich retten, die anderen drei wurden tödtlich abgebrüht. Zwei der Bedauernswerthen werden ihren Brandwunden wahrscheinlich erliegen.

Eine gesunde Stadt ist Belluno in Venetien, die Hauptstadt der gleichnamigen Alpenprovinz. Von den 20 000 Einwohnern der Stadt ist in der zweiten Hälfte des August kein einziger gestorben, wohl aber wurden auf dem Standesamt 32 Geburtsanzeigen ersattet.

(Ein Fled auf der Sonne.) Auf der Sonne ist soeben am Südpol ein großer Fled aufgegangen, der einen Durchmesser von etwa 9000 Meilen hat mit einem schwarzen Kern in der Mitte und dessen Ausdehnung die der ganzen Erde um das Doppelte übersteigt. Bei der jetzt herrschenden geringen Fleckenbildung auf der Sonne ist die Erscheinung um so auffälliger, und man darf auf die weitere Entwicklung derselben gespannt sein, wenn der Fled mehr auf die Mitte der Scheibe gerückt sein wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 13. September. (Abschiedsfeier.) Wie ein verdienstvoller Mann in der Regel erst nach seinem Tode recht gewürdigt wird, so bringt man auch den Männern, die sich um das Wohl der Gemeinde Verdienste erworben haben, gewöhnlich erst bei ihrem Abschiede den schuldigen Tribut der Dankbarkeit dar. Aus letzterem Grunde hatte sich auch am Samstag Abend im „Wittgensteiner Hof“ ein zahlreiches Publikum eingefunden, um dem von hier nach Hagen übersiedelnden Herrn Lehrer Althaus zu danken, daß auch Laasphe die Arbeit eines Lehrers wohl zu schätzen weiß. Um dem Herrn Althaus die Hand zum Abschiede zu reichen, ihm den Dank für seine treue Pflanzenerfüllung, die er in den 19 Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit stets an den Tag gelegt hat, auszusprechen, deshalb waren so viele Bürger aus allen Berufsständen erschienen. Galt die Feier auch in erster Linie dem Herrn Althaus, so werden doch auch unsere Herren Lehrer das tröstliche Bewußtsein mit nach Hause genommen haben, daß der zeitweise bestandene Zwiespalt zwischen ihnen und den Bürgern einer völligen Harmonie Platz gemacht hat. Möge diese friedliche Stimmung im Interesse unserer Schule und unserer Kinder andauern! — Nachdem nun Herr Lehrer Hoffmann — auffallender Weise war der Rektor der Stadtschule nicht anwesend — im Namen des Lehrerkollegiums dem Herrn Althaus den Dank für sein stets kollegiales Verhalten und die herzlichsten Segenswünsche für seine fernere Wirksamkeit dargebracht hatte, ergriß Herr Hofmeister Müller das Wort und feierte Herrn Althaus als pädagogischen Lehrer, den die Laaspheer Schulkinder nicht ungerne scheiden sehen. In von Herzen kommenden Worten dankte Herr Althaus den Herren Lehrern und allen Erschienenen und schloß mit dem Wunsch des ferneren Wachstums, Blühens und Gedeihens der hiesigen Stadtschule. Herr Rektor Großmann gedachte in der hiesigen Weise des Scheidenden als Mensch. Während Herr Hofmeister Müller das Wort ausbrachte, hat dies Althaus ein Hoch auf die Kinder. — Auch an dieser Stelle dankten wir dem Herrn Althaus und seiner Familie ein herzliches Lebewohl zu. Möge er im neuen Wirkungskreise in reichlichem Maße das wiederfinden, was er hier verlassen, treue Kollegen, liebende Freunde und anhängliche dankbare Schüler!

Gründungsfeier. An Stelle des verstorbenen Eisenbahn-Direktors Wippert ist der königliche Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Wenter aus Coblenz nach Siegen versetzt und mit der Führung der dortigen Eisenbahnbetriebsinspektion beauftragt.

Wirtelbach. „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!“ Es gibt Menschen, die ihre größte Lust darin finden, über andere in gemeiner, gehässiger Weise herzufallen, ohne daß der Betreffende eine Ahnung davon hat, oder den Verleumder zur Verantwortung ziehen kann. Wenn dies schon an sich ein verwerfliches Gebahren ist, um so verwerflicher, absehbare ist aber eine anonyme Verleumdung bei vorgelegten Behörden, Privatpersonen oder auch in der Familie. Leider ist solchen feigen Menschen in der Regel nicht beizukommen, wo es aber mal der Fall war, hat das Gericht stets ganz exemplarische Strafen verhängt und mit Recht. Auch hier ist durch eine anonyme Schmähschrift ein achtbares Mädchen in der schändlichsten Weise beleidigt und Kummer in die Familie hineingetragen worden, da das Mädchen den Brief, der in der Bahnpost Marburg-Grenzthal abgestempelt ist, ihren Eltern übergeben hat. Man sollte nicht glauben, mit welcher Unsumme von Schamlosigkeit dieses Schriftstück abgesetzt ist und es wäre nur zu wünschen, daß die eingeleitete Untersuchung dem Thäter oder den Thäterinnen ihr schmutziges Handwerk aufdeckt, damit es ihnen für die Zukunft schrecklich verfallen wird.

In einer Versammlung der national-liberalen Partei in Siegen am Sonntag Nachmittag wurde Herr Ingenieur Wacco als Landtagskandidat für Siegen-Wittgenstein aufgestellt.

Verschiedenes.

Für die zukünftigen Rekruten sei folgendes bemerkt: Ein zum Rekrut angelegter junger Mann, der sich in gerichtlicher Untersuchung, oder im Anklagezustand befindet, kann nicht eher in die Truppe eingetellt werden, als bis die Strafsache, einschließlich der Strafverfolgung vollzogen ist. Wer es daher unterläßt, von

einer gegen ihn erhobenen Anklage der Militärbehörde Anzeige zu erstatten, wird bestraft. Verhütung der Strafe wieder von seiner Truppe entlassen, wobei ganz gleichgültig ist, ob er einen Tag oder sechs Wochen bereits gedient hat. Im kommenden Jahre wird der Betreffende aber wieder erneut ausbezogen und eingetellt und zwar ohne Anrechnung der etwa schon gedienten Zeit. Es liegt daher im Interesse eines jeden angehenden Rekruten, gegen den eine gerichtliche Untersuchung schwebt, seine Kontrollstelle sofort davon zu benachrichtigen, damit er von der Einstellung befreit wird.

Kürzlich sind einem preussischen Reisenden an der Grenze von Rumänien dadurch Weiterungen erwachsen, daß sein Paß nicht ordnungsmäßig visirt war. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß zum Uebertritt auf rumänisches Gebiet ein Paß erforderlich ist, während ein Paßkarte oder sonstige Ausweise (insbesondere auch Militärpapiere) nicht genügen, ferner, daß die Pässe, welche zur Reise nach Rumänien beschafft sind, vorschriftsmäßig visirt sein müssen, und daß die diplomatischen und konsularischen Vertreter Rumäniens von ihrer Regierung angewiesen worden sind, das Visum kostenfrei zu erteilen.

Gumwade. Eine unsinnige Wette hat in dem benachbarten Köblitz ein Menschenleben gefordert. In einer dortigen Gastwirtschaft saßen dieser Tage der Webermeister Köhlitz mit mehreren Arbeitskollegen, und im Verlaufe des Gesprächs kam eine Wette zu Stande, nach welcher sich Köhlitz verpflichtete, drei Seidel Nordhäuser Schnaps, jedes in zwei Zügen, leer zu trinken, darnach ein Glas böhmisch Bier und zum Schluß noch ein halbes Seidel Nordhäuser. Er gewann auch die Wette, wurde aber um 9 Uhr abends betrunken nach Hause getragen. Nachdem er 24 Stunden in diesem Zustande gelegen, ist er am Freitag gestorben.

In Köblitz bei Lobau trank am Sonntagabend der Arbeiter Viebsch in einer Restauration innerhalb 13 Minuten einen Liter Schnaps aus reinem Uebermut aus und begab sich dann nach Hause, wo er sich auf einen Stuhl niederließ. Dort lag er auch noch am Sonntag früh, aber — als Leiche. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet. Kann man die beiden Säufer bedauern?

London, 8. September. (Eine graufige Statistik.) Als parlamentarische Schriftstück wurde neuerdings der jährliche Bericht über in London vorgekommene Todesfälle in Folge Verhungerns und Beschleppung des Todes in Folge von Entbehrungen veröffentlicht. 41 Menschenleben sind im vergangenen Jahre in London, der reichsten Stadt der Welt, umgekommen, weil sie nichts zu essen hatten. Von 5 von diesen Unglücklichen kennt man nicht einmal den Namen. Der Bericht liest sich traurig: No. 13. Unbekannte Frau, keine Adresse bekannt, ungefähr 55 Jahre alt, an der Lungenentzündung No. 4 bei Brid Lane in Whitechapel gefunden. Tod in Folge von Strapazen und Nahrungsmangel. No. 22. Unbekannte Frau, obdachlos, Adresse unbekannt. Alter etwa 45 Jahre. Von der Polizei auf der Straße trant gefunden. In das Städtchen von Spornish gebracht. Starb dort am Schlagfluß. No. 25. Eine Frau von ungefähr 55 Jahren, unbekannt, auf der Straße in bewußtlosem Zustande gefunden. In das Arbeitshaus von St. Pancras gebracht. Starb 11 Stunden darnach an Lungen, Leber- und Nierenleiden, die durch Unmäßigkeit, Selbstvernachlässigung und Strapazen verschlimmert worden waren. No. 40. Ein Mann, unbekannt, zwischen 45 und 50 Jahre alt. In das Arbeitshaus von Westminster aufgenommen am Tage seines Todes, der in Folge von Strapazen und Nahrungsmangel eintrat. No. 41. Eine unbekannte Frau, etwa 40 Jahre alt, infolge von Hunger und Strapazen sterbend auf der Straße gefunden. Die Namen der anderen 36 Hunger-Gelebten waren bekannt. Das gerade aber macht ihren Fall für den Menschenfreund noch um so graufiger. Keine Menschenliebe wollte mehr etwas von ihnen wissen.

Ein Kleinstreit ist zu Ende. Mit dem Ablauf des Monats August ist auch der große Streit der Kohlenarbeiter von Südwales beendet worden; Londoner Nachrichten haben gemeldet, daß die Streitenden die Vorschläge der Arbeitgeber endgültig angenommen hätten. Am 1. April ist der große Streit ausgebrochen und volle fünf Monate hat er also gedauert. Das Kohlenbedürfnis von Südwales, das sein Hauptplak war, ist das bedeutendste der zwanzig größeren Kohlenfelder Großbritanniens. Es erstreckt sich etwa 76 Kilometer lang von Pontypool im Osten bis Kidwelly im Westen und etwa 27 Kilometer breit von Tredegar im Norden bis Plantiffant im Süden, und sein wertvollstes Produkt ist die rauchlose Dampfkohle, welche auf Oceanampfern aller Handels- und Kriegsschiffe in Gebrauch steht. Die Cardiffkohle ist in der That namentlich für die großen Dampferfahrten fast unentbehrlich. Von der letztjährigen gesamten englischen Kohlenproduktion von 202 Millionen Tonnen wurden 35,8 Millionen Tonnen oder fast 18 Prozent in Südwales gefördert. England exportierte letztes Jahr rund 35 Millionen Tonnen Kohle, wovon 12 Millionen Tonnen in Cardiff, dem Haupthafen des Südwales, Kohlen aus dem Kohlenbergbau betrug 700 000 und 127 000 entfallen auf das Revier von Südwales. Diese Ziffern bezeugen die Bedeutung und den Umfang des nun zum Abschluß gelangten Kleinstreits, welcher für die englische Kohlenproduktion einen Ausfall von 12 bis 15 Millionen Tonnen bedeutete und das fast völlige Aufhören des Cardiff Kohlenexportes während des letzten Halbjahres. Die Cardiff Kohle wurde also derweil, so gut es ging, von den Konsumenten durch schottische und amerikanische Kohlen ersetzt; namentlich Schottlands Kohlenexport stieg enorm; in England hat der Kohlenpreis unter der Einwirkung des Streits eine starke Steigerung erfahren. Den vorletzten Kleinstreit der englischen Kohlenarbeiter hat das Jahr 1893 gesehen. Mehr als 200 000 Bergleute nahmen daran teil und über ein halbes Jahr dauerte der Ausstand, der dann kraft einer vom Ministerium gestifteten eingeleiteten Vermittlung mit dem Nachgeben der Kohlenwerksbesitzer endete. Der neueste Streit endet im Gegenteil ungünstig für die Arbeiter. Den 40 000 Grubenarbeitern, die zu Anfang April in Südwales die Arbeit einstellen, schlossen sich weitere 60 000 an, so daß der Ausstand 100 000 Mann umfaßte. Die Mittel, über welche diese Arbeiter zu ihrem Unterhalt und demjenigen ihrer Familien verfügte, und die Unterstützungen, welche von anderer Seite zufließen, haben sich für die lange Dauer des Streits als unzureichend erwiesen. Hunger und Not hielten ihren Einzug und damit die Entmutigung. Die Arbeitgeber haben nun zwar eine fünfprozentige Lohnerhöhung über die Märzlöhne zugesagt, aber die will wenig sagen, da die Steigerung der Löhne mit sich gebracht hätte. Abgewiesen aber sind alle anderen Forderungen der Arbeiter, insbesondere diejenige eines Minimallohnes. Abgeschafft ist auch ein bisheriger monatlicher Feiertag, die sogenannte gleitende Lohnskala, die bisher in Südwales im Grubenbetriebe bestand und deren Abschaffung oder doch Umänderung den Arbeitern erwünscht gewesen wäre, bleibt weiter bestehen. Das Ende des Streits bedeutet einen Mißerfolg, wie das Schicksal des in allgemeiner Erinnerung stehenden großen Maschinenbauersstreiks im Frühjahr einen solchen bedeutete.

(Die kurze Lebensdauer der Geschütze.) Wenn man bedenkt, was für Summen alljährlich für Geschützmaterial ausgegeben wird, so verliert es einen sonderbar, wenn man hört, was für eine kurze Lebensdauer die Geschütze haben. Es sollen nämlich aus einem großkalibrigen Geschütze nicht mehr als hundert Schussgeschosse abgefeuert werden. Der Stahl wird durch das Schießen trübsinnig und dadurch so spröde wie eine Feile, und bis jetzt kennt man kein Mittel, welches dies verhindern könnte. Im übrigen kann man den Stahl dann noch für mancherlei Zwecke benutzen, für Schraubenbolzen usw. Der Gebrauch der Geschütze ist demgemäß eine kostspielige Sache, da jeder Schuss aus einem großen Geschütze, wenn man die Amortisation mitrechnet, etwa 4000 M. kostet. Man sagt, daß der Staat bankrott würde, wenn er alle Kanonen, die er besitzt, 24 Stunden hindurch feuern ließe.

Ein Zeitgenosse Andreas Hofers lebt noch auf dem Hochegger Hof im Bezirk Meran: der 99 Jahre alte Jakob Vögler, der Vögler Jaggele, wie ihn die Leute nennen. Wenn er noch anderthalb Jahre lebt, hat er in drei Jahrhunderten gelebt. Er kann sich noch gut erinnern wie sein Vater mit Hofers gegen die Feinde zog und wie Hofers gefangen aus dem Thale herausgeführt wurde und erzählt noch gerne von jenen Zeiten. Der Jaggele ist, schiedert ihn

ein Besucher, ohne sehr groß zu sein, eine interessante, imponierende Figur und in Bewegung und Rede lebhaft. Er hat einen ausdrucksvollen schönen Kopf, der von langen, vollen weißen Haaren umrahmt ist. Seine blauen Augen haben die Sehkraft schon teilweise verloren, auch hört er nicht mehr recht gut. Sonst ist er aber noch gesund und munter.

Wie man einen Lokomotivführer auf die Probe stellt. Eine südamerikanische Zeitschrift erzählt ein nettes Geschichtchen, wie einst Kaiser Dom Pedro von Brasilien einen jungen Ingenieur oder vielmehr dessen neuerfundene Vorrichtung, mittels der er eine in schnellster Fahrt befindliche Lokomotive sofort anhalten zu können vorgab, die Feuerprobe bestehen ließ. Dem Kaiser gefiel die Erfindung ganz außerordentlich. „Halten Sie übermorgen Ihre Maschine bereit,“ sagte er, „wir wollen sie mit meinem Salonwagen zusammenstoßen und eine Probefahrt unternehmen. Wenn wir uns in schnellster Bewegung befinden, werde ich Ihnen ein Zeichen zum Anhalten geben; dann wird es sich ja zeigen, wie sich Ihre Erfindung bewährt.“ Zur festgesetzten Stunde bestieg Dom Pedro den bereitstehenden Salonwagen, der Ingenieur nahm seinen Posten auf der Maschine ein, und fort ging es mit einem mit jeder Minute an Schnelligkeit zunehmenden Tempo. Nachdem man bereits eine große Strecke Weges zurückgelegt hatte, das Zeichen aber immer noch nicht gegeben wurde, fühlte sich der Venter der Lokomotive durch den Gedanken beunruhigt, daß sein hoher Passagier eingeschlafen sein könne. Die dahinfliegende Maschine hatte eben eine scharfe Kurve, die um eine Bergwand bog, passierte, als der Ingenieur plötzlich unmittelbar vor sich auf den Schienen einen riesigen Felsblock liegen sah. Der junge Mann, obwohl zu Tode erschrocken, besaß gerade noch genügend Geistesgegenwart, um den Bremshebel mit einem energischen Ruck herumzuwerfen und dadurch das leuchtende Dampfrohr kaum einen Meter vor dem gefährdrohenden Felsen zum Stehen zu bringen. In diesem Augenblick steckte Dom Pedro seinen Kopf aus dem Fenster und erkundigte sich nach der Ursache des plötzlichen Haltens. Der Ingenieur deutete flüchtig auf das unheimlich dräuende Hindernis auf dem Geleise; Dom Pedro aber begann zu lachen. „Stoßen Sie das doch bei Seite und fahren Sie weiter,“ sagte er mit verächtlichem Augenzwinkern. Der Ingenieur gehorchte und ließ die Maschine fortfahren, als zu seiner größten Ueberraschung der gigantische Block vor seinen Augen in Staub zerbröckelte. Der Herrscher hatte nämlich den täuschend nachgeahmten Block aus gewöhnlicher Stärke hergestellt und die Nacht zuvor auf diesen am besten für eine derartige Ueberraschung geeigneten Punkt der Bahnstrecke schaffen lassen.

Gemeinnütziges.

Gegen Ohrenschmerz. Ein Ei, hart gekostet, wird in zwei Hälften geschnitten. Jede Hälfte wird in ein Lappchen gewickelt, damit nichts in das Ohr hineinfällt, und auf diese Weise, so heiß man es ertragen kann, an die kranken Ohren gelegt, was rasch das Geschwür beseitigt. Wiederholt wird es, bis der Eiter herausläuft.

Allen lieben Freunden
und Bekannten, von denen
wir bei unserem Wegzuge
nicht persönlich Abschied
nehmen konnten, sagen wir
hierdurch ein herzliches
Lebewohl!
Laasphe, 11. Sept. 1898.
Lehrer Althaus u. Frau.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:

1. Am Donnerstag den 15. d. M.,
Vormittags 9 Uhr in Saal-
mannshausen, Versammlung
Wirth Müller,
eine Kuh,
2. um 10 Uhr Vormittags in
Feudingen, Versammlung Wirth
Müller,
eine Ziege, ein Kalb, acht
Hühner und ein Kuchofen
öffentlich meistbietend gegen sofor-
tige Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 13. Sept. 1898.
Strack,
Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise
der innigen Theilnahme bei
dem Tode und der Beerdigung
unserer lieben Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Ur-
großmutter und Tante.
Frau Maurermeister
Luise Knebel
sagen wir auf diesem Wege
unseren herzlichsten Dank.
Laasphe.
Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Theilnahme bei dem
Tode und der Beerdigung un-
serer lieben Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter, der
Wwe. Friedrich Dürr,
Louise geb. Gerhardt
sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.
Laasphe, Hagen, Frankfurt
und Barmen, 12. Sept. 1898.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Grummet-Verkauf.

Mittwoch den 14. September cr.

soll die Grummet-Nutzung auf folgenden Fürstlichen Wiesen und zwar:

1. Domaine Salmannshausen

- a. im Erbach 11 Theile
- b. auf'm Theil 5 "
- c. unterm Reiserberg 12 "

Vormittags 11 Uhr in Salmannshausen anfangend.

2. Herrenwiese

- a. auf der Fasanerie 2 Theile
- b. oberhalb der Friedrichshütte 21 "
- c. Wäschwiese 2 "
- d. Feudingertheil und Neubau 18 "
- e. oberhalb des Friedrichshammer 14 "

Nachmittags 4 Uhr beim Bang'schen Sägewerk anfangend, nochmals öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Laasphe, den 6. September 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Karl Freudenstein Nachf.,

Marburg a. d. L.

Colonialwaaren en gros und en detail,

Weidenhäuserstr. 31 u. Ritterstr. 1

offerirt

hochfeine gebrannte Caffee's,

eigener Dampscaffeebrennerei,

garantirt rein schmeckend und naturell gebrannt,

zu 80, 85, 90, 100, 110, 120, 140, 150, 160, 180 Pfg.

roh 65, 70, 80, 86, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140,

150, 160 Pfg. pro Pfund.

Postcoll 9 Pfd. gegen Nachnahme.

Nicht convenirende Waare wird bereitwilligst zurückgenommen.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11

Marburg

Elisabethstraße 11

offerirt billigt

Ia. Margarine

Nr. I II III IV
per Pfd. 39 50 60 70 Pfg.

„Elite“-Fahrräder.

Erstklassiges Fabrikat

der Bergischen Fahrradwerke „Elite“ (Goldene Medaille der Allgemeinen Sport-Ausstellung Hamm i. W. 1897 und Ehrenpreis des Radfahrer-Vereins „Mark“.)

Diese Räder, wovon ich stets eine Auswahl auf Lager habe, sind mit allen praktischen Neuerungen ausgestattet, in allen Theilen peinlich genau gearbeitet und besonders leichtlaufend.

Vertreter:

Laasphe.

L. Dresler.

Unterrichtsbücher für das

SELBSTSTUDIUM

O. Karnack

1. Elektrotechnische

Schule.

2. Maschinenbau

3. Bauingenieurwesen

4. Bauingenieurwesen

5. Bauingenieurwesen

6. Bauingenieurwesen

7. Bauingenieurwesen

8. Bauingenieurwesen

9. Bauingenieurwesen

10. Bauingenieurwesen

Bekanntmachung.

Freitag den 16. d. Mts., Nachmittags um 4 Uhr findet auf dem hiesigen Amtsbureau der Verding über Herstellung eines Wegedurchlasses mit Eisenbedeckung für die Gemeinde Zinse statt und zwar:

- 1. Maurerarbeit veranschlagt zu 82,80 Mk.
 - 2. Eisenarbeit, Eisenträger zc. 135,00
- wozu Unternehmer eingeladen werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 12. September 1897.

Der Amtmann
Schmidt.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11

Marburg

Elisabethstraße 11

offerirt billigt

Ia. neue Vollscheringe

per Stück 5 Pfg.

„Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in

Herren- und Knaben-Garderobe

sowie Wollwaaren beehre mich, meinen Kunden ergebenst anzuzeigen. Die große Auswahl und die überaus billigen Preise überraschen Jeden, der in meinem Geschäft einkauft.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH

WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshausen bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Kölner Consum-Anstalt

Elisabethstraße 11.

Marburg

Elisabethstraße 11

offerirt billigt

Rothwein	per Liter 75 Pfg.	
Weißwein	90	
Weißwein	60	
Apfelwein	30	

direkt vom Faß.

Soeben erschien:

Heft 1 von

Buch für Alle,
Chronik der Zeit,
für Alle Welt,
Illustrirte Welt,
Moderne Kunst,
Univerſum,
Ueber Land und Meer,
Belhagen & Klafings Monatshefte,
Bom Fels zum Meer,
Zur guten Stunde.

Abonnements auf diese Zeitschriften, sowie alle übrigen Unterhaltungs- und Fach-Zeitschriften nehme jederzeit entgegen.

Bieferung zum Originalpreis frei ins Haus.

Probehefte, welche gratis abgegeben werden, bitte zu verlangen.
Laasphe. W. Jung.

Bur Probe

versende unter Nachnahme meine Spezialität — einen garantirt reinen, vorzüglichen

Rheinwein.

12 Flaschen zum Preise von M. 10 incl. Kiste und Flasche.

Karl Schröder,
Weinhandlung
Kreuznach.

Köhler's

Deutscher Kaiserkalender

für das Jahr 1899

ist angekommen und für 50 Pfg. zu haben bei

Erndtebrück. Heiner. Schmitz.

Die

landwirthschaftl. Maschinen

von H. J. Lang zeichnen sich aus durch ihre große Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit.

Prospekte gratis und franco zu beziehen durch den Vertreter

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Neu eingetroffen:

Anchovy à Pfd. 60 Pf. (Ersatz für Sardellen). Geleaal, Sardinen in Del. Sardellen, Sardinen, Brathering, Kaiser-Friedrich-Delicateſhering, Kollmops und neue Vollscheringe.

Maggi's Suppen-Würze in Originalflaschen in verschiedenen Größen und zum Nachfüllen und Maggi's Bouillon-Kapseln.

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Gute Nacht- und Legehühner versendet M. Becker, Siegerländer Geflügelhof, Weidenau (Sieg.).

Preisliste mit zahlreichen Anerkennungen postfrei.

Plüß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg. empfiehlt:

Laasphe. W. Jung.

Bismarckharinge, Kollmops, per Stück 8 Pfg., Sardinen 5 Stück 10 Pfg., Sardinen in Del per Dose 65 Pfg., Sardellen per Pfd. 1,40

Markt, Siebig's Fleischtract, Maggi's Bouillon-Kapseln und Suppenwürze. Bowlenfrüchte, Ananas und Pfirsiche, Erdbeeren, Cardinalisproß, Malwein, Syrap

empfehlen

Laasphe. Ludw. Hoch.

Kaffee

roh und gebrannt, in ganz vorzüglicher Qualität und verschiedenen Preislagen empfiehlt

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Bis 500 Mk. jährlich

zu verdienen, ist durch eine leichte und gesunde Nebenbeschäftigung während einiger Stunden jeden Woche. Die betreffende Arbeit können auch Frauen verrichten. Anfragen sind zu richten an die Firma W. W. (Ed.) Klambt Hamm i. W.

Mädchen

finden in der Näherei, Weberei oder Strickerei meines Geschäftes sofort Aufnahme.
Laasphe. Aug. Welsheimer.

Gesucht: 20—30 erwachsene und jugendliche

Arbeiter

sowie Mädchen

per sofort und bei dauernder Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.
Erndtebrück.

2 Schneidergehilfen finden dauernde Beschäftigung bei

Laasphe. Fr. Roos.

Ein junger, tüchtiger

Schneidergehilfe

für sofort gesucht.

Laasphe. Karl Schneider.

Ein starkes, braves

Dienstmädchen,

welches melken kann und Feldarbeit versteht, wird zu Weihnachtsgeschenken gesucht. 150—180 Mk. Lohn.

Friedrich Dietrich,

Gaan b. Siegen.

Suche zum 1. October oder 1. November gegen hohen Lohn

2 Zimmermädchen,

2 Mädchen für die Küche

Reflektire nur auf Wittgensteiner Reisegeld wird erstattet.

Frau S. Loewenstein,

Trier.

Weißkraut,

Rothkraut und Wirſing liefern ich vom 1. October ab in Waggonsladungen sowie einzelnen Centnern zum billigsten Tagespreise.

Laasphe. I. Dresler.

Auf verschiedene Anfragen lasse ich einige Waggons

Thomasphosphatmehl

(Sternmarke) kommen und werden Bestellungen entgegengenommen.

Erndtebrück. I. Afflerbach.

Zur jetzigen Pflanzzeit offerire:

Spazinthen

und Tulpenzwiebel für Töpfe und freies Land.

Wittgenstein. G. Kohlstadt.

Ia. Zwiebeln

versendet gegen Nachnahme à Stk. 3,50 Mk. Waare, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten retour.

Th. Medel, Siegen.

Von Mittwoch ab sind bei mir

frische Zwetschen,

zum Einmachen wie zum Kochen geeignet, zu haben.

Laasphe. Konrad Benfer.

Neue Ansichtspostkarten:

Künstler-Postkarten,

Trompeter-Postkarten,

Gruf aus dem Hesseulande

in fünfjähriger Ausführung,

Bienenhaus-Postkarten

mit Text,

Sekbach-Postkarten mit Text,

Kinder-Ansichtspostkarten

mit Text u. A.,

Ansichtspostkartenländer und eine große Auswahl in n. sprüche in verschiedenen Serien empfiehlt

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Hierzu „Der Wittgensteiner“ Nr. 29.